



Unverkäufliche Leseprobe

Ilona Andrews
Land der Schatten
Spiegeljagd



544 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8341-4

© 2011 LYX verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH.



William trank einen Schluck Bier aus der Flasche Modelo Especial und starrte den Green Arrow unnachahmlich finster an. Aber das Stück bemaltes Plastik reagierte nicht auf die Herausforderung. Die Actionfigur stand weiter reglos an den Verandapfosten von Williams Haus gelehnt. Eigentlich mehr eine Hütte als ein Haus, dachte William, aber immerhin ein Dach über dem Kopf, und er war keiner, der groß rumjammerte.

Von seinem Standpunkt aus hatte der Green Arrow einen großartigen Überblick über Williams auf der Veranda aufgestellte Armee aus Actionfiguren, und wenn der Bursche seine Meinung hätte kundtun wollen, wäre er dafür in einer geeigneten Position gewesen. William zuckte die Achseln. Ein Teil von ihm war sich darüber klar, dass seine Unterhaltung mit einer Actionfigur an Irrsinn grenzte, aber er hatte momentan niemanden, mit dem er reden konnte, musste sich jedoch unbedingt mal aussprechen. Er steckte bis zum Hals im Schlamassel.

»Die Jungen haben geschrieben«, sagte er.

Der Green Arrow sagte nichts.

William blickte über ihn hinweg in den jenseits der Wiese raschelnden Wald. Zwei Meilen weiter würde sich der *Wald* in einfache Wälder aus schlichten Georgia-Kiefern und Eichen verwandeln. Hier jedoch, im Edge, ließ Magie die Bäume wuchern, und der Wald war alt. Der Tag war einem langen, trägen Sommerabend gewichen. Kleine, namenlose Krabbler, die es nur im Edge gab, jagten einander durch die Zweige der uralten Bäume, ehe die Dunkelheit die Raubtiere aus ihren Schlupfwinkeln lockte.

Das Edge war ein seltsamer Ort zwischen zwei Welten. Auf der einen Seite lag das Broken, ohne Magie, dafür mit jeder Menge Technik. Und Regeln. Und Gesetzen. Und Papierkram. Diese verfluchte Gegend konnte ohne Papierkram nicht leben. Und im Broken arbeitete er derzeit, auf dem Bau.

Auf der anderen Seite lag das genaue Gegenteil des Broken, das Weird, wo Magie herrschte und alte, adlige Familien das Sagen hatten. Er kam aus dieser Welt. Im Weird war er ein Ausgestoßener, ein Soldat, ein Sträfling, ein paar kurze Wochen lang sogar ein Edelmann gewesen. Und im Weird hatte man ihm einen Tritt in den Hintern nach dem anderen verpasst, bis er schließlich genug hatte und gegangen war.

Das Edge gehörte zu keiner der beiden Welten. Der perfekte Ort für den Mann, der nirgends hinpasste. Dort hatte er auch die Jungen kennengelernt: George und Jack. Die beiden lebten mit ihrer Schwester Rose im Edge. Rose war nett und hübsch, er hatte sie gleich gemocht. Ihm hatte gefallen, was sie und die Kinder hatten, eine nette, kleine Familie. Wenn William sie zusammen sah, tat ihm etwas tief im Innern weh. Jetzt wusste er, warum: Er hatte sofort begriffen, dass er so eine Familie niemals haben würde.

Trotzdem hatte er es weiter bei Rose versucht. Und vielleicht hätte er sogar eine Chance gehabt, aber dann war Declan aufgekreuzt. Declan, Blaublütiger und Soldat, mit seinen makellosen Manieren und seinem hübschen Gesicht. »Wir waren mal Kumpel«, teilte er dem Green Arrow mit. »Aber ich hab ihm alles aus dem Leib geprügelt, ehe er weg ist.«

Allerdings war er der Angeschmierte, denn Declan hatte Rose und die Jungen mitgenommen. William ließ sie ziehen. Jack verlangte nach jeder Menge Aufmerksamkeit, und Declan würde sich gut um ihn kümmern. Und Rose brauchte jemanden wie Declan. Jemanden, der noch alle Tassen im Schrank hatte. Sie

hatte mit den Jungen schon genug am Hals. Die Frau benötigte ganz sicher kein weiteres Wohltätigkeitsprojekt, und er wollte sich ihr nicht aufdrängen.

Sie waren nun schon fast zwei Jahre fort. Seitdem lebte er im Edge, und das ständige Kribbeln der Magie sorgte dafür, dass er nicht einrostete. Er ging seiner Arbeit im Broken nach, saß am Wochenende vor der Glotze, trank viel Bier, sammelte Actionfiguren und tat die meiste Zeit so, als hätte es die ersten sechszwanzig Jahre seines Lebens gar nicht gegeben. Die Edger, also die paar Familien, die wie er zwischen den Welten lebten, blieben unter sich und ließen ihn in Ruhe.

Die meisten Leute im Broken oder im Weird wussten gar nicht, dass die jeweils andere Welt überhaupt existierte, aber hin und wieder kamen Händler durch das Edge, die zwischen den Welten herumreisten. Vor drei Monaten hatte Nick, einer dieser Handlungsreisenden, erzählt, er sei gerade auf dem Sprung ins Weird, genauer in die Südprovinzen. William hatte darauf aus einer Laune heraus ein Päckchen Spielzeug zurechtgemacht und den Mann für die Auslieferung bezahlt. Mit einer Antwort oder sonst was hatte er nicht gerechnet. Die Jungen hielten sich an Declan. An ihm waren sie nicht interessiert.

Nick hatte gestern Abend vorbeigeschaut. Die Jungen hatten ihm geschrieben.

William nahm den Brief und sah ihn an. Er war kurz. Georges Buchstaben standen sauber in Reih und Glied. Jacks Schrift sah aus, als hätte ein Huhn im Dreck gescharrt. Die beiden bedankten sich für die Actionfiguren. George gefiel es im Weird. Man überließ ihm dort genug tote Körper, um sich in Nekromantie zu üben, und er lernte, mit dem Rapier zu fechten. Jack beschwerte sich über zu viele Vorschriften und darüber, dass man ihn nicht nach Lust und Laune jagen ließ.

»Das ist nicht gut«, sagte William zu dem Green Arrow. »Er

sollte sich austoben können. Die Hälfte aller Probleme wäre gelöst, wenn er ordentlich Druck ablassen dürfte. Der Kleine ist ein Gestaltwandler, ein Raubtier. Er verwandelt sich in einen Luchs, nicht in einen Plüschhasen.« Er hob den Brief auf. »Anscheinend wollte er denen zeigen, was er draufhat. Jack hat einen Hirsch erlegt und den blutigen Kadaver mitten auf dem Esstisch abgeladen, weil er eine Raubkatze ist und die anderen für lausige Jäger hält. Er meint, es wäre nicht gut ausgegangen. Er wollte denen was zu essen bringen, aber die haben nichts geschmalt.«

Jacks Energien mussten nur in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Aber William hatte nicht vor, ins Weird zu gehen und auf Declans Schwelle zu erscheinen. *Hi, weißt du noch, wer ich bin? Wir waren mal Kumpel, aber dann wurde ich zum Tode verurteilt, und dein Onkel hat mich adoptiert, damit ich dich umbringe? Und, ach ja, hast du mir nicht Rose weggeschnappt?* Klar doch. Ihm blieb nichts anderes übrig, als den Brief zu beantworten und noch mehr Actionfiguren zu schicken.

William zog das Paket zu sich heran. Für George hatte er Deathstroke reingelegt – die Figur sah ein bisschen wie ein Pirat aus, und George stand auf Piraten, weil sein Großvater einer war. Für Declan hatte er Grayskull dazugepackt. Nicht, dass Declan mit Actionfiguren spielte – schließlich hatte er eine Kindheit gehabt, während er, William, seine in der Hawk's Akademie zugebracht hatte, was kaum besser war als Knast. Trotzdem gefiel es William, ihm eine lange Nase zu drehen, und King Grayskull sah Declan mit seinen langen, blonden Haaren ziemlich ähnlich.

»Die eigentliche Frage ist, schicken wir Jack die rote Wildkatze oder die schwarze?«

Der Green Arrow äußerte sich nicht.

Da stieg William Moschusgeruch in die Nase. Er drehte sich um. Aus dem Gebüsch am Wiesensaum starrten ihn zwei schmale, glühende Augen an.

»Du schon wieder.«

Der Waschbär fletschte seine kleinen, spitzen Zähne.

»Ich hab dich gewarnt. Bleib mir vom Acker. Oder ich fress dich.«

Das kleine Biest klappte sein Maul auf und fauchte wie eine beleidigte Katze.

»Jetzt reicht's.«

William zog sein T-Shirt aus. Jeans und Unterwäsche folgten.

»Bringen wir's hinter uns.«

Der Waschbär fauchte erneut und richtete sein Fell auf, um größer zu wirken. Seine Augen glühten wie zwei Kohlestückchen.

William griff in sein Innerstes und ließ die Wildheit von der Kette. Der Schmerz schüttelte ihn, warf ihn haltlos hin und her. Seine Knochen wurden weich, bogen sich, die Sehnen schnalzten, sein Fleisch zerfloss wie geschmolzenes Wachs. Dann hüllte ihn dichtes, schwarzes Fell ein. Die Quälerei war zu Ende, und William kam auf die Beine.

Der Waschbär erstarrte.

Eine Sekunde lang sah William sein Spiegelbild in den Augen des kleinen Biests – eine wuchtige dunkle Gestalt auf allen vieren. Der Eindringling wich einen Schritt zurück, wirbelte herum und floh.

William heulte, stimmte einen langen, traurigen Gesang an, der von der Jagd und den Freuden der Hatz handelte und von den Verheißungen warmen Blutes zwischen seinen Zähnen. Die Kleintiere versteckten sich, als sie ein Raubtier in ihrer Mitte gewahrten, hoch oben im Geäst.

Dann verklang der letzte Nachhall des Liedes im Wald. William schlug seine langen, weißen Fänge in die Luft und machte sich auf die Jagd.

William trottete durch den Wald. Der Waschbär hatte sich als Weibchen mit sechs Jungen erwiesen. Wieso ihm der Duft des Weibchens entgangen war, würde er nie erfahren. Das Edge machte ihn wohl ein bisschen träge. Seine Sinne waren hier nicht so scharf wie sonst.

Er ließ das Tier ziehen. Man jagte kein Weibchen mit einem Wurf – das würde nur dazu beitragen, dass die Art ausstarb.

Stattdessen schnappte er sich ein schönes saftiges Kaninchen. William leckte sich die Lippen. Hmm, gut. Jetzt musste er nur noch dafür sorgen, dass der Deckel auf seinem Mülleimer blieb. Vielleicht mit einer seiner Hanteln oder ein paar schweren Steinen ...

Durch die Bäume erhaschte er einen Blick auf sein Haus. Wieder nahm er einen Duft wahr: würzig, wie Zimt, mit einer Beimischung von Kreuzkümmel und Ingwer.

Seine Nackenhaare sträubten sich, und er ließ sich fallen.

So einen Duft gab es in dieser Welt nur in Bäckereien. So roch nur ein Mensch, der nicht aus dem Edge stammte und dem noch Reste der Magie aus dem Weird anhafteten.

Ärger.

Er lag im Düstern zwischen den Wurzeln und lauschte. In dem Baum rechts von ihm ließen sich Eichhörnchen zur Nacht nieder. Irgendwo weit weg hämmerte ein Specht auf der Suche nach dem letzten Happen des Tages.

Die üblichen Geräusche des Waldes.

William konnte von seinem Versteck aus seine Veranda überblicken. Nichts rührte sich dort.

Die Strahlen der untergehenden Sonne glitten über die Bodenbretter. Ein kleiner Stern funkelte ihn an.

Vorsichtig. Vorsichtig.

William rückte langsam vor, ein dunkler Geist auf weichen Pfoten im Abendlicht. Ein Meter. Zwei. Drei.

Der Stern funkelte abermals. Auf den Verandastufen stand eine rechteckige, mit einem einfachen Metallriegel gesicherte Holzkiste. Der Riegel glänzte im reflektierten Sonnenlicht. Da hatte wohl jemand ein Geschenk für ihn abgestellt.

William umkreiste das Haus zweimal. Nahm gespannt Witterung auf, lauschte auf das geringste Geräusch. Dann traf er auf den Pfad, der vom Haus wegführte. Wer auch immer die Kiste gebracht hatte, war nun verschwunden.

Er näherte sich dem Gebäude und betrachtete die Kiste: Fünfundvierzig Zentimeter lang, dreißig Zentimeter breit, acht Zentimeter hoch. Schlichtes, unmarkiertes Holz. Sah aus wie Kiefer. Roch auch so. Kein Laut aus dem Innern.

Seine Figuren hatte keiner angefasst. Der von dem mächtigen Hulk gehaltene Brief lag, wo er ihn zurückgelassen hatte. Der Geruch des Eindringlings reichte nicht so weit.

Mit einer Pfote zog William die Eingangstür auf und schlüpfte ins Haus. Jetzt würde er Finger brauchen.

Der Schmerz zerriss ihn fast, fuhr ihm durch Mark und Bein. Er knurrte leise, schüttelte sich, konvulsivisch, und sträubte sein Fell. Zwanzig Sekunden Agonie, dann kauerte William auf Menschenbeinen im Wohnzimmer. Zehn weitere Sekunden, und er trat, vollständig angezogen und mit einem langen Messer bewaffnet, auf die Veranda hinaus. Das harmlose Aussehen der Kiste hieß noch lange nicht, dass sie ihm beim Öffnen nicht um die Ohren fliegen würde. Er hatte schon Bomben gesehen, die gerade mal so groß wie ein Untersetzer waren. Die keinen Lärm machten, nach nichts rochen und einem, wenn man drauftrat, die Beine unterm Körper wegfetzten.

Er griff das Messer, knackte den Riegel und hob den Deckel an. Ein Stapel Papier. Hmm.

William nahm das oberste Blatt vom Stapel, drehte es um und erstarrte.

Im grünen Gras lag ein kleiner, übel zugerichteter Körper. Der Junge war höchstens zehn Jahre alt, seine weiße Haut hob sich krass von den roten Placken rings um eine klaffende Bauchwunde ab. Jemand hatte den Jungen mit einem einzigen grausamen Hieb ausgeweidet und ausbluten lassen. Er schwamm in Blut. Überall Blut, auf seinem mageren Bauch, an den Händen, am Löwenzahn ringsum ... Hell, furchtbar rot, so leuchtend, dass es schon nicht mehr echt wirkte. Das schmale Gesicht des Jungen war mit milchigen, toten Augen dem Himmel zugekehrt, sein Mund zu einem entsetzten O aufgerissen, die kurzen, rötlichen Haare gestäubt ...

Das ist Jack! Der Gedanke traf William wie ein Schlag in die Magenröhre. Sein Herz raste. Dann sah er sich das Gesicht genau an. Nein, doch nicht Jack. Eine Katze wie er – mit schlitzartigen Pupillen –, aber Jacks Haare waren braun. Der Junge hatte das richtige Alter, die richtige Statur, aber er war *nicht* Jack!

William atmete langsam aus, um seiner Wut Herr zu werden. Er kannte das hier. Er hatte den Jungen schon mal gesehen. Nicht auf einem Foto, sondern in der Realität, hatte das Blut und den rohen, unvergesslichen Geruch der Bauchwunde gerochen. Seine Erinnerung beschwor den Anblick herauf, die gespenstische Bitterkeit, die sich nun auf seine Zunge legte, schnürte ihm fast die Kehle zu.

Das nächste Bild zeigte ein kleines Mädchen, dessen Haare ein Gewirr aus Blut und Hirnmasse waren – jemand hatte der Kleinen den Schädel zertrümmert.

Er nahm mehr Bilder aus der Kiste. Jedes zeigte einen Körper, den er in seiner Erinnerung wiederfand. Schließlich lagen acht ermordete Kinder auf seiner Veranda. Acht gemeuchelte kleine Gestaltwandler.

Im Weird konnte man mit Gestaltwandlern wie ihm wenig anfangen. Im Herzogtum Louisiana wurden solche wie er nach der

Geburt kurzerhand umgebracht. In Adrianglia konnte eine Mutter, die einen Gestaltwandler zur Welt brachte, ihr Baby, ohne dass irgendwelche Fragen gestellt wurden, der Regierung übergeben. Eine Unterschrift unter ein Blatt Papier genügte, und die Frau durfte ihrer Wege gehen, während ihr Kind an die Hawk's Akademie weitergereicht wurde. Hawk's war ein Gefängnis. Ein Knast mit sterilen Zellen und erbarmungslosen Wächtern, wo Spielsachen und Spiele streng verboten waren. Ein Ort, einzig dazu da, seinen Schülern auch noch den letzten Rest freien Willen auszutreiben. Gestaltwandlerkinder blühten nur im Freien richtig auf; diese acht mussten vor Freude außer sich gewesen sein, als man sie in die Sonne und ins Gras gelassen hatte.

Was dann kam, sollte eine einfache Verfolgungsübung werden: Die Ausbilder brachten die Kinder an die Grenze zwischen Adrianglia und seinem Erzfeind, dem Herzogtum Louisiana, eine heiße Grenze, die ständig in beiden Richtungen von Bewohnern beider Länder verletzt wurde. Dann ließen die Ausbilder die Kinder eine Handvoll Grenzgänger aus Louisiana aufspüren. William hatte diese Mission als Kind dutzendfach durchgeführt.

Er starrte die Fotos an: Die Kinder bekamen es nicht mit normalen Grenzgängern aus Louisiana zu tun, sondern mit Agenten der Hand von Louisiana. Spione, wirr im Kopf vor Magie und so schlagkräftig, dass sie einen ganzen Trupp gut ausgebildeter Legionäre ausschalten konnten.

Sie ließen sich von den Kindern erwischen.

Als die Ausbilder und die Kinder ihren Bericht schuldig blieben, wurde eine Einheit Legionäre in Marsch gesetzt, um sie zu suchen. Er war der Fährtenleser der Einheit und hatte ihre Leichen auf der Wiese gefunden.

Ein Massaker, brutal und kalt. Die Kinder waren nicht sofort tot. Sie hatten gelitten, bevor sie starben.

Unten in der Kiste lag noch das letzte Blatt Papier. William

packte es. Schon beim ersten Satz war ihm klar, wie es weitergehen würde. Die Worte hatten sich ihm tief ins Gedächtnis gegraben.

Trotzdem las er.

Hirnlose Tiere sind keine große Herausforderung. In Louisiana werden Gestaltwandler nach der Geburt getötet – das ist viel effizienter, als Zeit und Geld zu vergeuden, um sie zu richtigen Menschen zu machen. Ich rate dir, dir diesen Vorgeschmack ganz genau anzuschauen, denn das nächste Mal verlange ich eine angemessene Entschädigung, wenn ich dir deine kleinen Freaks vom Hals schaffe.

Mit freundlichen Grüßen

Spider

Rasende Wut erfasste William und löschte jeden klaren Gedanken und jede Zurückhaltung aus. Er hob den Kopf zum Himmel und knurrte, um seinem Zorn eine Stimme zu verleihen, bevor er ihn in Stücke riss.

Jahrelang, wann immer die Legion ihn ließ, hatte er Spider gejagt: Zweimal fand er ihn. Beim ersten Mal schlitzte er Spider den Bauch auf, und Spider brach ihm im Gegenzug beide Beine. Beim zweiten Mal zerschmetterte William dem Mann aus Louisiana die Rippen, während Spider ihn um ein Haar ertränkte. Aber beide Male entkam ihm der Spion der Hand.

Keiner scherte sich um Gestaltwandler. Sie wuchsen fernab der Gesellschaft auf und wurden zu Gehorsam und zu Killern für Adrianglias Nutzen und Frommen erzogen. Sie galten als Kanonenfutter, für ihn jedoch waren sie Kinder, so wie er selbst mal eines gewesen war. Oder Jack.

Er musste Spider finden. Ihn töten. Kindermord musste bestraft werden.

Ein Mann kam aus dem Wald. William sprang von der Veranda. Mit dem nächsten Atemzug presste er den Eindringling gegen den erstbesten Baumstamm und knurrte, seine Zähne schlugen um Haaresbreite vor der Halsschlagader des Mannes aufeinander.

Der Mann setzte sich nicht zur Wehr. »Wollt Ihr mich umbringen oder Spider?«

»Wer sind Sie?«

»Mein Name ist Erwin.« Der Mann wies mit einem Nicken auf seine erhobenen Hände. An seinem Mittelfinger saß ein breiter Ring – ein schlichter Silberreif mit einem kleinen blank polierten Spiegel darin. Der Spiegel – Adrianglias Geheimdienst –, schoss es William durch den Kopf. Erzfeind der Hand.

»Der Spiegel würde sich gerne mit Euch unterhalten, Lord Sandine«, sagte der Mann leise. »Würdet Ihr uns freundlicherweise Audienz gewähren.«